

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus (Kap.4)

- ¹²Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück.
- ¹³Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen, das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und Naftali.
- ¹⁴ Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist:
- ¹⁵ Das Land Sebulon und das Land Naftali, die Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan, das heidnische Galiläa:
- ¹⁶ das Volk, das im Dunkel lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen.
- ¹⁷ Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.
- ¹⁸ Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen ihre Netze in den See, denn sie waren Fischer.
- ¹⁹ Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.
- ²⁰ Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.
- ²¹ Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie,
- ²² und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.
- ²³ Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wissen Sie, warum mir dieses Evangelium besonders gut gefällt?

Das hat mehrere Gründe.

Zum einen, Jesus verlässt seine Heimatstadt und zieht ins heidnische Kafarnaum. Dort kann er offensichtlich seinen Verkündigungsauftrag besser realisieren. In Kafarnaum sagen die Leute nicht gleich, „den kennen wir doch...“ oder „was bildet sich dieser Sohn des Zimmermanns eigentlich ein, wer er sei...“ usw.

Solche oder ähnliche Sprüche lesen wir an anderen Stellen der Evangelien. Ja sogar noch schlimmer: Seine Familienmitglieder wollen ihn mit Gewalt nach Hause bringen und sagen „er ist von Sinnen“ (Mk 3,20), zu deutsch: „der hat sie nicht mehr alle“.

Deshalb können wir gut nachvollziehen, dass Jesus lieber in der Fremde die frohe Botschaft bei Menschen verkündet, die dafür offen und unvoreingenommen sind.

Auch heute ist es unser Auftrag, Jesu Botschaft mit Wort und Tat dort zu verkündigen, wo immer die Menschen offen und auf der Suche sind, nicht nur im geschützten kirchlichen Umfeld.

Und es gibt sehr viele, die auf der Suche nach etwas sind, das

ihrem Leben Kraft und Orientierung gibt.

Dann fällt in diesem Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium das Wort von den „**Menschenfischern**“ auf. Dieser Begriff hat nichts zu tun mit Bauernfängerei oder Mitgliederwerbung.

Zur damaligen Zeit war das Meer ein Ort der Gefahr, des Untergangs oder sogar des Todes. Aus dieser Gefahr sollen die Apostel und selbstverständlich alle Jünger die Menschen retten, die in Seelennot geraten sind. Das Wort „Menschenfischer“ müsste man heute übersetzen z.B. mit Lebenshelfer, Sinnstifter oder Seelenlotse. Sicher haben auch Sie schon die Erfahrung gemacht, wie es sich anfühlt, einem Menschen durch ein gutes Wort, eine Ermutigung oder Hilfestellung neue Kraft in schwierigen Situationen gegeben zu haben. „Menschenfischer“ im Sinn Jesu können wir alle sein.

Und schließlich der dritte Punkt, weshalb ich von dieser Berufungsgeschichte der Zwölf so beeindruckt bin: Von den ersten vier Berufungen handelt das heutige Evangelium. **Aber Jesus hat auch den Judas Iskariot in seine Nachfolge berufen.** Er ist oberdrein der Einzige, den Jesus als „Freund“ bezeichnet (Mt 26,50).

Judas war ein Kämpfer für das Gottesreich und er war bei den Zeloten politisch engagiert. Sie wollten den Gottesstaat nach biblischen Vorgaben schaffen und die Römer vertreiben.

Auch ihm gab Jesus durch die Berufung zu Apostel die Chance, für das Reich Gottes **im Sinn Jesu** zu leben und zu kämpfen.

Wir kennen das allzu tragische Ende des Judas, dass er sich selbst nicht verzeihen konnte, Jesus verraten zu haben.

Aber **er hatte die Chance**, mit all seinen Fehlern und Schwächen im Dienst Jesu zu stehen.

Auch für uns ist Judas ein lehrreiches Beispiel. Niemand braucht sich für das Reich Gottes zu schlecht zu fühlen, niemand ist in den Augen Jesu ungeeignet.

Die einzig notwendige Eignung, um für das Reich Gottes zu arbeiten und zu leben, ist die Bereitschaft, immer wieder neu anzufangen,

- nach jedem Scheitern
- nach jeder Enttäuschung
- nach jedem Fall.

Jünger Jesu sind lebenslang „Anfänger“...

Nach dem Ruf Jesu, so lesen wir, haben Petrus und sein Bruder Andreas **sofort** ihre Netze verlassen und sind Jesus gefolgt.

Auch das ist ein Merkmal für **unsere** Berufungsgeschichte.

Die Antwort auf den Ruf Jesu duldet keinen Aufschub, keine Bedenkzeit, kein „Später“. Vielleicht gibt es für uns öfters im Leben so etwas, was man als Ruf Jesu bezeichnen kann.

Bitten wir ihn um die Kraft, seinem Ruf mit Entschiedenheit zu entsprechen, wann immer er uns ruft und braucht.